

Katalognummer:

1242

Stamm:

~~Banana~~? Yombe? ^{vgl. Af 312} S. 18

Standort:

68.11.4

Ort:

Zentral-Afrika (Kongogebiet)
Banana (Zaire)

~~Schrank~~ 12/I

Bezeichnung:

menschl. Figur, aus Holz geschnitzt und schwarz bemalt ('nkisi')

Maße:

H.: 67 cm (incl. 4,5 cm Sockel)

B.: 22 cm

T.: 13 cm

vgl. IV/9337

Material:

Holz, Halsring aus Pflanzenmaterial mit Baumwolle gefüllt, 3 Eisennägel
Schwarz bemalt, Augenbrauen rot, weiß-rote Streifen vom Auge zum Hals, Augen aus Glas

Funktion:

Teil des Nkisi-Kultes. Die in ihnen enthaltene magische Substanz ('bilango')
wurde vom 'nganga' (Spezialisten) entsprechend dem beabsichtigten Verwendungszweck
(z.B. Abwehr von Krankheiten) zusammengestellt und in einem an der Figur
platzierten Kästchen untergebracht, das meist mit einem Spiegel verschlossen ist.
Nkisi-Figuren "waren vielmehr wesentliche Mittel der sozialen Kontrolle, der
Konfliktbewältigung und der Rechtssprechung, wie sie auch in medizinischen und
psychischen Belangen heilend wirken konnten." (Gardi: Zaire, S. 15 Af 312)

Zustand:

Nabelspiegel fehlt, Riß im hinteren Sockelteil, linker Fuß, langer Riß

h3 lt. Journal 1876 noch vorhanden rechte Körperseite

restauriert
am Mai 2005

F.B. 12188

Sammler:

am 1988 vgl. Werkbuch II, S. 227

Erwerb und Jahr:

Geschenk von Kaufmann Carl Niemann, Banana; 1876

Bemerkungen: Die auch 'Spiegel, Fetisch' genannten Figuren werden nur im Gebiet des Alten Kongo-Reiches bei den Ethnien der Xongo, Yombe, Vili u.a. hergestellt.

kein Schriftverkehr vorhanden

im 'Führer durch die Sammlung für Völkerkunde', Hannover 1909, werden die 'Fetischfiguren' unter 'Bawili' geführt (S. 115)

Literatur: Gardi, B.: Zaïre. Masken, Figuren. Basel 1986. S. 11-5. (AJ 311)

Kecskési, M.: Kunst aus dem Alten Afrika. Innsbruck 1982. (AJ 272)

Szalay, M.: Die Kunst Schwarzafrikas. Zürich 1986. S. 102-9. (AJ 334)

Zwernemann, J.: Eine nkisi-Figur... in: Mitt. aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, NF, 18, 1988, 45-8.

Volaukova, Z.: Nkisi Figures of the Lower Congo.

in: African Arts (L.A.), 5, 2, ---, 52-9 u. 84. (Kopie)



Ausgestellt in „Congo Connection“ 20.6. – 11.8 2013
im Rahmen des Festival Theaterformen



Ausstellung „Götter aus Afrika“ 19.3. – 31.5. 1993 LM-Forum, Händl.

in: Mitt. aus dem Museum für Uk Humbog, NF, 18, 1988, 458

Jürgen Zwernemann

Eine nkisi-Figur des späten 18. Jahrhunderts vom Mündungsgebiet des Kongo/Zaire

Im Frühjahr 1987 wurde dem Hamburgischen Museum für Völkerkunde eine nkisi-Figur zum Kauf angeboten, die seit dem späten 18. Jahrhundert in britischem Familienbesitz war. Dank einer Spende der Hamburger Sparkasse konnte die Figur für das Museum erworben werden.

Der genaue Zeitpunkt, zu dem der Erstbesitzer das Stück erwarb, ist unbekannt. Der Schiffschirurg der Royal Navy Thomas Thynne Folds (um 1758 bis 1822) reiste im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mindestens zweimal nach Afrika. Obwohl auf der einzigen genau belegten Reise (1785/86) das Mündungsgebiet des Kongo/Zaire nicht angefahren wurde, gibt es wohl keinen Zweifel, daß die Figur von Folds aus Afrika mitgebracht wurde. Nach dem Tod von Thomas Th. Folds erbte sein Sohn William (1802-1869) die Figur, und nach dessen Tod ging sie in den Besitz seiner Schwester Hester Maria Folds (gest. 1898) über. Sie übergab die Figur ihrem Schwager Rev. George Bellamy (1808-1880), der Kuriositäten sammelte. Der nächste Erbe war sein Schwiegersohn Rev. George Rome Hall (1835-1895), der die Figur auf dem Kaminsims in seinem Arbeitszimmer in der Birbley Vicarage stehen hatte. *most of the visitors who were puzzled by its presence in a Vicarage were reassured by the information that the fetish figure once belonged to a Christian convert who gave it away as he had no further use for its protection.* "Wilhelmina Hall (geb. Bellamy) erlaubte, daß die Figur dort stand „on condition that it was polished regularly." Nach dem Tod des Rev. Hall (1895) wurde die Figur „weggelegt" und blieb bis 1956 unsichtbar. Seine jüngste Tochter, Maria Seymour Hall (1880-1971), gab sie damals ihrem Großneffen, William Folds Hall, von dem das Museum die Figur nun erwarb¹.

Die 15,8 cm hohe Figur (Kat.-Nr. 87.67:1) ist aus braunem Holz mit glänzender Oberfläche² gearbeitet. Sie steht mit in die Seiten gestemmten Armen. Die Füße gingen wohl direkt in den stark beschädigten Sockel (ca. 1,5 cm dick) über, dessen Reste an der linken Kante eine Rille aufweisen. Ob die Zehen dargestellt waren, ist nicht mehr zu erkennen. Am Rumpf sind Brust, Schulterblätter und Gesäß ausgearbeitet. Der Hals geht ohne Ansatz in den nach hinten geneigten Kopf über. Die Gesichtszüge sind ebenmäßig gestaltet. Das rechte Ohr ist beschädigt. Auf dem Kopf ist über einem angedeuteten Stirnband eine stark deformierte, schwarze Masse. Aus dem gleichen Material ist ein vor dem Bauch befindliches Kästchen geformt. Diese Masse besteht normalerweise aus einem harzförmigen Grundstoff, der mit Erde von Gräbern oder heiligen Plätzen versetzt ist (vgl. Maes 1935:10). Sie umschließt Substanzen, denen man magische Wirkung zuschreibt, wie z. B. Teile von Pflanzen und/oder Tieren (vgl. Laman 1962:73; Bastin 1984:276f.).

¹ William Folds Hall: The African Voyage of HMS Nautilus 1785/86. Ms 1986. Archiv des Museums 36-315.4/13. Für die Überlassung dieser Dokumentation ist das Museum Mr. William Folds Hall zu Dank verpflichtet.

² Unklar ist noch, ob es sich um eine echte Patina handelt, oder ob die Oberfläche ihren Glanz durch die Behandlung von Wilhelmina Hall bekommen hat.

Das vor dem Bauch befindliche Kästchen der *nkisi*-Figuren ist im allgemeinen auf der Vorderseite mit einem Spiegel³ (Bastin a.a.O.) oder gelegentlich auch einer Schnecken- schale⁴ verschlossen. Dies trifft bei der Hamburger Figur nicht zu. Es ist also zu fragen, ob diese *nkisi*-Figur gewissermaßen eine „einfachere Ausführung“ ist, oder ob die Spiegel allgemein erst zu einem späteren Zeitpunkt als Verschuß und Attribut der Kästchen genutzt wurden.

Das Vorhandensein magisch wirksam gedachter Ingredienzen sowie das Fehlen jeder Andeutung von Geschlechtsteilen ermöglichen die Einordnung der hier besprochenen Figur als *nkisi*. Ahnenfiguren sind im Gegensatz zu den *nkisi* immer mit Geschlechtsmerkmalen versehen. Außerdem sollen sie insgesamt sorgfältiger und in den Proportionen realistischer ausgeführt sein. Allerdings sind auch bei *nkisi*-Figuren Kopf und Leib im allgemeinen mit Sorgfalt und realistisch gearbeitet (Van Wing 1969:386; Olbrechts 1959:44f.). William Fagg (1953:9) hebt sogar ausdrücklich die Tendenz der Schnitzer hervor, *nkisi* schön und ästhetisch zufriedenstellend zu gestalten. Dies meint Van Wing wohl auch, wenn er seiner eben zitierten Charakteristik hinzufügt „parfois même avec goût“.

Zur Funktion der Hamburger Figur läßt sich nichts sagen, denn sie hängt nicht von einer bestimmten Gestalt der Figur ab. Der Künstler schnitzt sie, ohne die vorgesehene rituelle Funktion zu kennen. Der Schnitzer legt auch nicht ihr endgültiges Aussehen fest, denn Kästchen und Kopfputz werden vom *nganga*, dem mit magischen Mitteln und mit Heilkräutern vertrauten Spezialisten, gestaltet, manchmal auch vom Besitzer der Figur. Erst dadurch wird auch die Bestimmung der Figur festgelegt (Volavkova 1972:59). Eine Figur aus der Sammlung für Völkerkunde in St. Gallen (Volavkova 1972:54f. Abb. 3) erinnert entfernt an unsere Figur. Sie hat jedoch einen Spiegelkasten und einen Kopfputz, der ursprünglich mit Federn versehen war. Diese Figur wird als Heil-*nkisi* bezeichnet. Offenbar ist die Funktion einer solchen Figur aber doch wohl komplexer, denn nach Meinung der [Ba-] Kongo ist eine Krankenheilung oft mit erfolgreicher Vertreibung oder Zerstörung einer Hexe verbunden, die für die Krankheit verantwortlich gemacht wird (MacGaffay u. Janzen 1974:87ff.). Der *nganga* und der ursprüngliche Besitzer wären die einzigen Menschen gewesen, die zu einer verbindlichen Aussage zu der vermutlich komplexen Funktion unserer Figur in der Lage gewesen wären.

Selbst die Herkunft der Figur kann bisher nur grob angegeben werden. Zwar besteht kein Zweifel über die Region, aus der die Figur kommt: Nur die Küste und das Hinterland um den unteren Kongo/Zaire kommen in Betracht. Die ethnische Zuordnung des Herstellers ist jedoch nicht einfach. Der Hersteller gehörte vermutlich zu den Yombe, Vili, Woyo oder einer diesen eng verwandten Gruppe. Ein Vergleich mit den mir zugänglichen Abbildungen veranlaßt mich, vor allem die Yombe in Betracht zu ziehen⁵. Allerdings ist

3 Daher wird in der Literatur auch von „Spiegelkästchen“ und „Spiegelfiguren“ oder „Spiegelfettischen“ gesprochen.

4 Vgl. z. B. die Figur Kat.-Nr. 38019 im Linden-Museum-Stuttgart; Zwernemann 1961:18 u. 26 Abb. 5; Volavkova 1972:56 Abb. 6; Lehuard 1980:80 Abb. 40. Weitere Belege z. B. bei Lehuard: 83, 90, 105, 120.

5 Vgl. z. B. die Haltung des Kopfes und die Gestaltung des Halses mit der *phemba* bei Lehuard 1977:17.

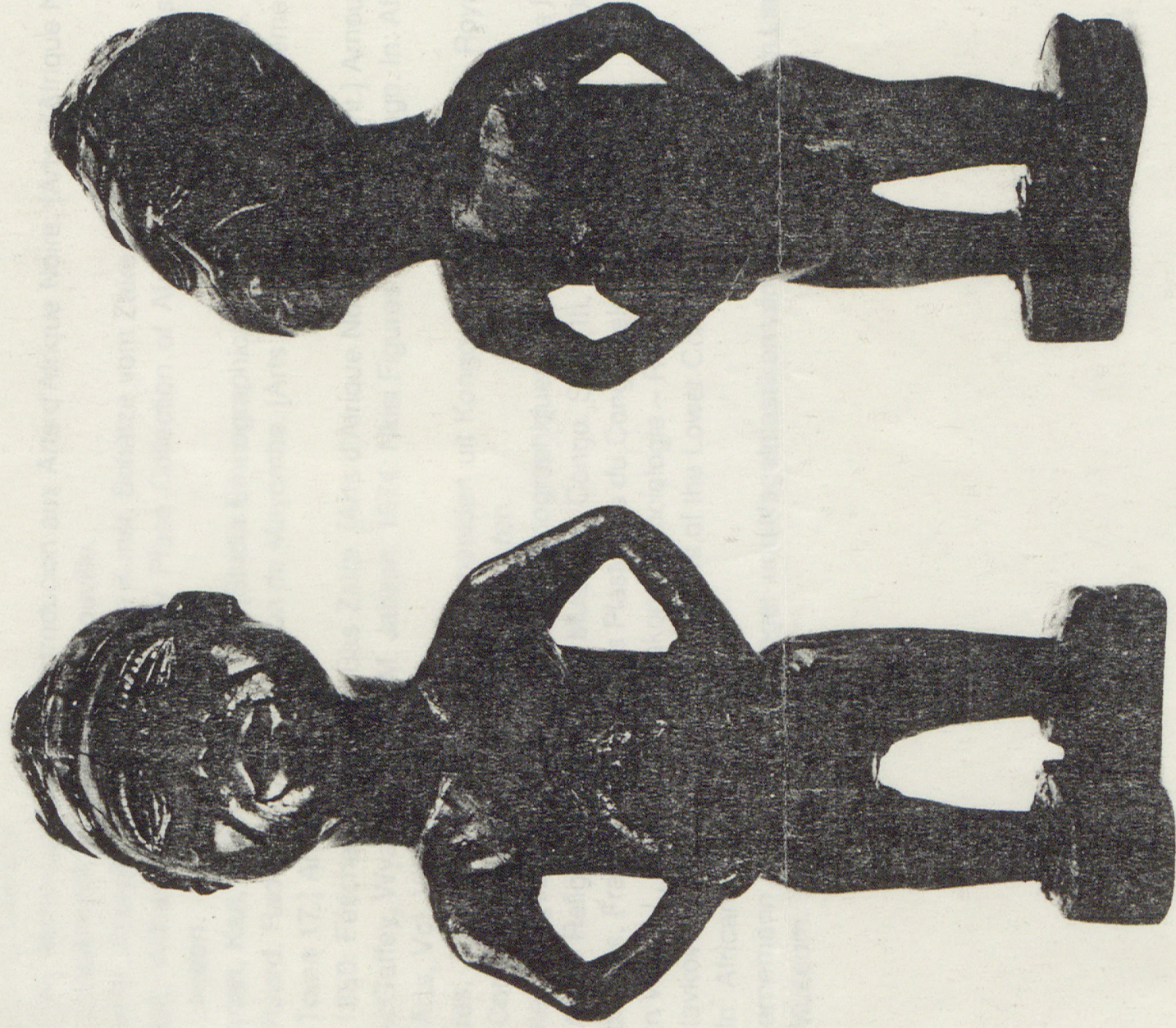


Abb. 1 *nkisi*-Figur. Küste oder Hinterland des unteren Kongo/Zaire. 2. Hälfte 18. Jh.
Kat.-Nr. 87.67:1. Geschenk der Hamburger Sparkasse.

eine solche Einordnung nach Cornet (1972:27) zur Zeit noch problematisch, da Substile zunächst noch durch genaue Einzeluntersuchungen herausgearbeitet werden müssen. Cornet faßt daher alle ethnischen Gruppen dieses Stilgebiets unter dem Oberbegriff „Kongo“ zusammen.

Benutzte Literatur

- Bastin, Marie-Louise, 1984: Introduction aux Arts d'Afrique Noire. [Arts d'Afrique Noire, Supplément au Tome 50.] Arnouville.
- Cornet, Joseph, 1973: Afrikanische Kunst. Schätze vom Zaïre. Genf.
- Fagg, William, 1953: The Webster Plass Collection of African Art. British Museum, London.
- Laman, Karl, 1962: The Kongo III. [Studia Ethnographica Upsaliensia. XII.] Lund.
- Lehuard, Raoul, 1977: Les phemba du Mayombe. [Arts d'Afrique Noire, Supplément au Tome 17.] Arnouville.
- , 1980: Fétiches à Clous du Bas-Zaïre. [Arts d'Afrique Noire, Supplément.] Arnouville.
- MacGaffey, Wyatt, and John M. Janzen, 1974: Nkisi Figures of the Bakongo. In: African Arts, Vol. VII No. 3:87-89.
- Maes, J., 1935: Fetischen of Tooverbeelden uit Kongo. [Annales du Musée Royal du Congo Belge. Série VI, T. II,1.] Tervuren.
- Notes Analytiques sur les Collections Ethnographiques du Musée du Congo. Tome I. Les Arts – Religions. [Annales du Musée du Congo. Série III,1.] Bruxelles 1902-1906.
- Olbrechts, Frans, 1959: Les Arts Plastiques du Congo Belge. Bruxelles.
- Van Wing, J., [1960]: Etudes Bakongo. Sociologie – Religion et Magie. Bruges.
- Volavkova, Zdenka, 1972: Nkisi Figures of the Lower Congo.
In: African Arts V, 2:52-59, 84.
- Zwernemann, Jürgen, 1961: Spiegel- und Nagelplastiken vom unteren Kongo im Linden-Museum. In: Tribus 10:15-32.

Gardi, B.: Zaïre. Masken, Figuren. Basel 1986. S. 111-5.

r. 1142

TERER ZAÏRE

Wie sonst kein afrikanisches Gebiet kam das Reich und das im Norden angrenzende, von gegründete Loango zu einem sehr frühen Z engen Kontakt mit Europa. Zehn Jahre bevor Kolumbus Amerika entdeckte, erreichten die tugiesischen Schiffe die Mündung des Zaïre. Segel, die dem Manikongo, dem König der Walfische besonderer Art gemeldet worden ten bald das Schicksal seiner Untertanen 1485 begann der in der Folge intensive Kultur Unteren Zaïre mit Portugal: Diogo Cão kehrte Karavellen zurück, befuhr diesmal den Zaïre beim Manikongo und seinen Adligen Audien kam mit einem der wichtigsten Reiche Zentr Berührung. Der Herrscher der Kongo war der König, dem die portugiesischen Seefahrer mittlerweile zwanzigjährigen und auf die Kü afrikas beschränkten Entdeckungsfahrten be ren. Die Portugiesen lernten ein zentral regier wesen kennen, an dessen Spitze der Manik und das in sechs Grossprovinzen, die sich wi einzelnen Distrikten zusammensetzten, ein Mehrere Volksgruppen, die heute innerhalb d Sprache 13 Hauptdialekte sprechen, bildeten sich Einheit. Hauptorte waren grosse, aus Re ern bestehende Dörfer, die stets auf den von bestrichenen und die feuchten Ebenen über Anhöhen gebaut waren. Ihnen stand ein aus gewählter Mani vor, ein gekrönter Chef, der ein- oder abgesetzt werden konnte und der seiner Autorität bestimmte Insignien besass wichtigsten waren eine besondere Kopfbede ein Korb, der Reliquien des Klangründers e Hauptstadt Mbanzakongo, das heutige San nordwestlichen Angola, war mehr als ein Metropole des Staates. Sie war spirituelles Z Reiches. Hierher übermittelten Boten alle Inf und hier kamen auch die von den Provinzen Tribute zusammen, die aus Elfenbein, Rotho kula), Raphiastoffen, Nahrungsmittel und standen. Der Einflussbereich des Manikong er reichte vom südlichen Gabun bis nach Herzland des Reiches erstreckte sich von Kinshasa bis zum Atlantik, beidseitig des Zaïre-Stroms. Nicht von der Kongo-Herrs waren u. a. die Teke, die zu verschiedene Kriegszügen Anlass gaben. Teke-Sklaven Leibgarde des Königs.

auf regen Handel und hohen Gewinn bewirkte eine harmonische Zusammenarbeit. Mit der Thronbesteigung von Diogo Cão fand 1485 ein inzwischensich abgewandelter Austausch von Gesandten statt: Portugiesen blieben am Hof des Manikongo, während die Portugiesen nach Lissabon mitgenommen wurden. 1487 Diogo Cão die Leute auf seiner dritten Reise nach Angola, und auch seine Portugiesen wieder an Land zu bringen konnte, schien eine dauerhafte Vertrauensbasis geschaffen worden zu sein.

Das sollte anders aussehen. Wohl kamen die von Portugal geschickten Priester und Handwerker ins Land, wohl schickten Adelige ihre Söhne an Schulen nach Angola. Mit dem neuen Glauben der Aristokratie (der die Könige Nzinga Nkuvu wurde bereits im Juni 1492 zum Christen Dom Joao I getauft) und dem Bau einer Hauptstadt, wurden aber alte Bräuche unterschätzt, und die Portugiesen Handwerker, die oft aus engsten Verhältnissen stammten, ergaben sich dem süßen Palmwein in ihren eigenen Vorteilen. Eingeführte Feuerwaffen waren nicht so effektiv, wie man dachte, und die Portugiesen mussten bezahlt werden, was nur mit Gewalt möglich war, vor allem aber mit Sklaven, möglichst war. Die Beziehung nach dem ersten Kontakt florierte der Handel, und ein interner Zersetzungsprozess be-

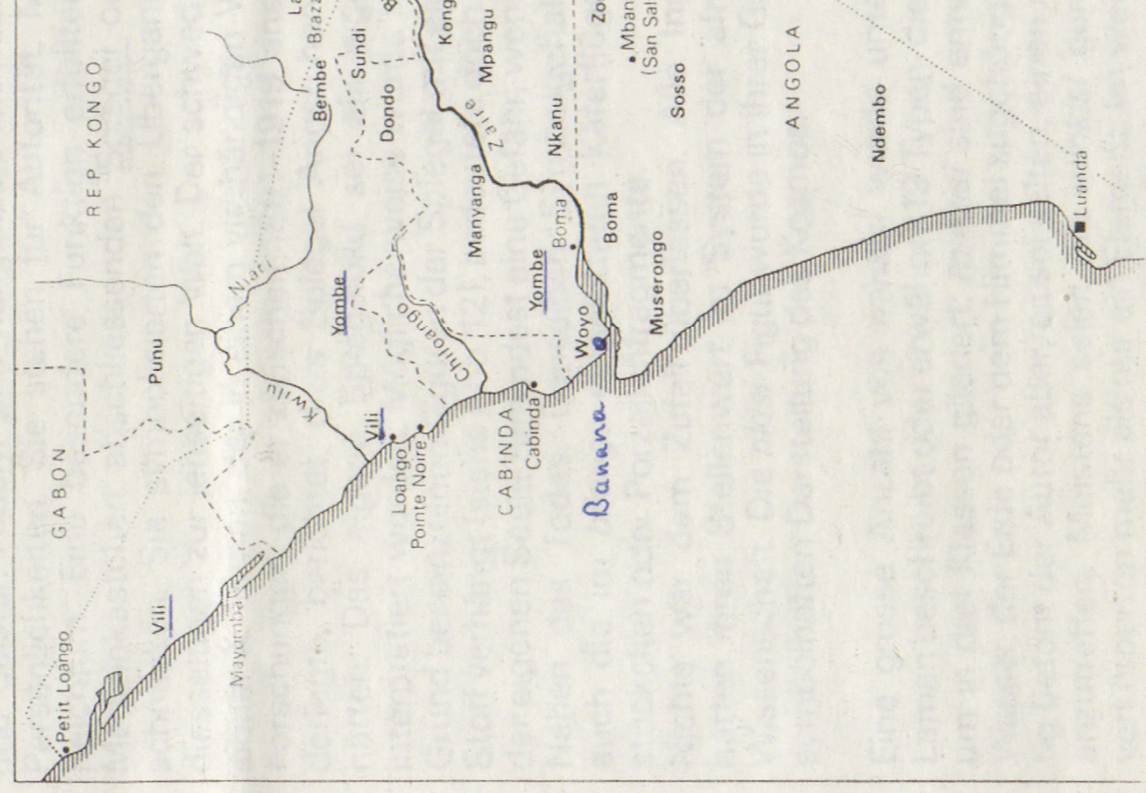
gann. Die Geschichte nahm seinen Lauf. Das erste Mal in Richtung Lissabon verließ die Zaire-Region im Jahr 1515. Jeder portugiesische Maurer, Lehrer oder Handwerker scheint an diesem wirtschaftlichen Prozess beteiligt gewesen zu sein. Nur zehn Jahre später war die Situation dermaßen prekär, dass der Kongo-König Afonso I (er herrschte von 1507 bis 1542) den Handel mit Portugal überhaupt unterbunden wollte. Die Provinzen und Lehrer im Land behielten jedoch ihre Provinzen, deren Bewohner weniger stark von Portugal waren als das Zentrum, begannen sich zu wehren. 1550 zogen sich die letzten Jesuiten aus der Zaire zurück, und nur wenige Jahre später kam es zum offenen Bürgerkrieg.

Das Ereignis sollte die Autorität des Manikongo untergraben und das Reich in Agonie stürzen: Der portugiesische Gouverneur überschreitet 1568 Jaga-Krieger nach Angola, brechen im Kongo-Reich ein und machen die Hauptstadt San Salvador. Nur mit Hilfe Portugiesen gelingt es dem Kongo-König, diese zu vertreiben. Man vermutet es sich wahrscheinlich um die aus Luba-

stammenden Vorfahren der Yaka handelte – nach dem jährigen Kampf zurückzuwerfen. Dieser massive portugiesische Eingriff führte zur Gründung der Kolonie Angola. Kongo erreichte höchstens noch einer Provinz des alten Reiches, verkam zum Schatten seiner selbst. Interne Fehden herrschten, und der Sklavenhandel hinterließ nur spärliche Spuren bis tief ins 19. Jahrh. hinein.

Das Wort «Kongo», das ursprünglich die Bedeutung «Große», «der Mächtige» besass, war zum frühen Begriff geworden, untrennbar verknüpft mit dem lateinischen Sklavenhandel. Die Größe dieses Reiches seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. nur noch in Archiven und in den vagen Erinnerungen an ein vergangenes Reich weiter.

Das alte Kongo-Reich im 16. Jahrhundert.



und 16. Jahrh. mit Nachdruck betriebene Zerstörung und die damit einhergehende Zerstörung kanischer Objekte und Vorstellungen scheinen auf einzelne Macht- und Handelszentren der Küste des Zaire beschränkt gewesen zu sein. Ob die Dörfer des Hinterlandes von der afrikanischen Kultur geprägt sind, ist unklar. In weiteren standen bestimmte ethnische Gruppen im Vordergrund. Die Bembe) stets in der portugiesischen Kolonie. Dementsprechend war die portugiesische Einfluss weniger spürbar. Die durch massive Zerfall geprägte Zeit des 18. Jahrh. europäische Einflüsse wieder rückgängig zu machen, begann eine Missionierung neu begann.

Stücke des Unteren Zaire sind praktisch alle aus dem Weltkrieg auf dem europäischen Kontinent gekauft worden; in den Akten fehlen nähere Angaben. Hier mit 20 Nummern vertretene Basler Figuren enthält hauptsächlich Figuren. Masken fehlen. Die Herkunft und Verwendung dieser Figuren ist unklar. Erklärungen zum Konzept *nkisi*, das in der Kongo, Yombe, Vili und anderen Gruppen eine Rolle gespielt hat, und das Einblick in die Entwicklung dieser Kulturen gewährt, hilft, die Figuren besser zu verstehen.

(von *nkisi*) sind von Gott geschaffene Kräfte, die die Welt als auch schädlich sein können. Ihre Funktion von Gott vorbestimmt. *minkisi*/können überall zu finden, draussen in der Natur, im Menschen selber, in Gesteinen etc. Der Mensch hat es in der Hand, Befolgen der Gebote und der sozialen Normen. Diese *minkisi* in einem positiven Sinn für sich lassen. Nur ein *nganga*, ein «Wissender», kann sie «Priester»... oder auch «Übersetzer des Wortes»: ein Spezialist für gewisse Fälle – war die *minkisi* «einzufangen» und für die Menschen nutzbar zu machen. Eine Jahre dauernde Lehrzeit ist notwendig, um das Wissen und die Legitimation zum Handeln. Die Figuren heissen ebenfalls *nkisi*. Sie sind nur ein Teil des *nkisi*-Kultes. Ihre Kraft liegt im «magischen Ladung», die erst nachträglich wurde.

wurden beim Schnitzer bestellt, teilweise – einzeln – sogar auf dem Markt gekauft. 1914 wurde der Kaufpreis einer Figur 1,50 m Kaliko-Tuch. Der Schnitzer, nämlich 30–37 m Tuch kam die Zeremonien, die aus dem Schnitzwerk erst einen *nkisi*

werden liess. Der *nganga* hatte zuerst die magische Ladung zusammenzustellen, und während der Herstellung des gewünschten Anwendungsbereichs künftigen *nkisi*. Eine solche Ladung, die aus pflanzlichen Materialien, tierischen Teilen, kleinem Gestein, roter und weisser Erde bestand, wurde mit Harzen oder Kautschuk in die an Brust, Rücken und Schultern angebrachten Kästchen platziert, auch der Kopf hohl geschnitten, um das *bilongo* einzufüllen. Die Frisur wurde anschliessend aufmodelliert. Ein eben vollendeten *nkisi* weiter «aufzuladen» er neben einen alten *nkisi* gestellt, der seine Kraft erfolgreich unter Beweis gestellt hatte.

Die für die magische Ladung verwendeten Inzidenzen besaßen alle ihren Symbolgehalt. Mit ihnen wurden verschiedenen Sphären der Welt in das Medizinische eingebunden. So ist zum Beispiel der weisse Kalk der Tod, die andere Welt. Hier liegt das Reich der Toten und Geister. Federn sind Rangabzeichen hoher Persönlichkeiten. Sie stehen für Autorität, Reichtum. Eine besondere Funktion erfüllten die Medizinikästchen abschliessenden Spiegel und Schnecken. Sie symbolisierten den Übergang von dieser Welt zur jenseitigen Welt. Der schwarze Inzidenton K. Laman, der in einem vierbändigen Werk über die *nkisi* veröffentlichte, berichtete, dass Spiegel Angst hervorzurufen hätten. Das eigene Spiegelbild sei als eigenständig interpretiert worden. Möglicherweise wurde Grund bei einzelnen Figuren der Spiegel mit einem Stoff verhängt (siehe Abb. 12), bedeutete doch die eigenen Seele zumindest eine Gefahr, wenn sie zu nahen des Todes. Denselben Symbolgehalt hatten auch die im *bilongo* eingekitteten Käferflügelstücke oder Porzellanfragmente.

Nichts war dem Zufall überlassen. Alle Inzidenten hatten ihren Stellenwert im System der afrikanischen Wissenschaft. Die *nkisi*-Figur wurde in ihrer Gesamtheit symbolhaften Darstellung des Kosmos.

Eine grosse Anzahl von *minkisi* wurde unter K. Laman beschrieben oder erwähnt 119 Typen, die in drei Klassen gliedert: *minkisi* sind entweder Wasser, der Erde oder dem Himmel zugehörig. Wichtig betont der Autor aber, es sei selten, einen *minkisi* anzutreffen. Meistens seien die *minkisi* geistig verkörpert mehr als nur ein Element. Im westlichen es viele unklassifizierbare *minkisi*. Ein komplettes

ystem muss bestanden haben, das versuchte, die Möglichkeiten unserer Welt einzufangen. Die Welt der *minkisi* reicht vom persönlichen zum kollektiven, das als kleines Säckchen am Körper getragen wurde, über im Dach versteckte Blätterbündel, über Hausseggen zu garantieren, bis zu vollendetem Haus und über einen Meter hohe Figuren, die in einem Dorf gehört haben dürften. Es gab *minkisi* für jeden Geschlechts und jeden Alters. Die *minkisi* dienten als Schutz vor allen möglichen Krankheiten und verschiedensten Gefahren. Durch sie wurde die Fruchtbarkeit, Kinderseggen oder eine leichte Geburt gesichert. Kein Ort, an dem nicht die natürlichen, von den Göttern verliehenen Kräfte vorkamen und an dem keine Kräfte zu wirken hatten. Nie aber wurde ein *nkisi* als Mittel zum Zweck. Mit vom *nganga* geweihten oder heimlicher Lebenskraft beseelt, sollte er die Menschen helfen. Traf der Schutz nicht ein und wurde der *nkisi* als wertlos, so musste die magische Kraft erneuert werden, bzw. der Gegenstand wurde erneuert oder verbrannt.

Die einfachsten und mächtigsten *minkisi* sind zweifelhafte *nkisi* in einem besonderen Häuschen in der Nähe eines Heiligtums aufbewahrten *nkonde*-Figuren (Abb. 1-3). Diese *nkonde* galt nach Laman als gemischter *nkisi*, der alle Eigenschaften in sich trug. Zwei Kategorien von *nkonde* sind zu unterscheiden: anthropomorphe, zumeist menschenähnliche *nkonde* und zoomorphe. Die Abb. 1-3 zeigen den Basler *nkonde*. Ins Auge fallend ist die Linie der eingeschlagenen Nägel und Eisenstücke in starkem Kontrast zum naturalistisch gezeichneten Gesicht stehen. Charakteristisch sind auch die ausgelegten Augen. Sie blicken eigenartig leer, Pupillen an der Innenseite des Glases aufgebunden, ebenfalls hervorzuhelben ist der halbgeöffnete Mund leicht hervortretenden Zunge. Voll ausgebildet sind den in Relief gearbeiteten Augenbrauen und die mit perforierten Ohrläppchen. Sogar die Nasenlöcher sind an der breitbeinig dastehenden Figur sichtbar. Verblichene Farbspuren in rot, weiss und blau sind noch an Brust und Hals erkennbar. Das *nkonde* ist am Bauch enthält noch das *bilongo* (ein wesentlicher Teil davon), doch fehlt der Kopf. In weiterem, kleineres Kästchen befand sich ein *nkisi* (ein weiterer Teil davon). Es muss schon in der Kindheit oder entfernt worden sein; drei Nägel sind an der Schulterblättern. Die Schulterblätter sind mit zwei Eisenklammern verbunden. Über 200 Eisenklammern

senstücke stecken im Körper. Handgeschmiedete Eisenklammern sind in der Mehrzahl. Daneben gibt es auch Kupferklammern, europäische Nägel, Schrauben und Klammern. Einzelne Nägel sind halbkreisförmig gebogen. In einzelnen Stellen wurden Tuchstreifen hineingebracht.

Die Verbreitung der *nkonde*-Figuren deckt sich weitgehend mit der Fläche des alten Kongo-Raums. Die meisten bekannten Stücke stammen allerdings aus den küstennahen Gebieten der *Yombe*, *Vili* und *Ukunda*. In diesem Grunde wurde lange angenommen, dass die *nkonde* sich um christlich beeinflusste Kunstwerke, oder um Pfeile durchbohrten heiligen Sebastian darstellen. In den Brustkästchen katholischen Reliquienkästchen. Stichhaltige Beweise konnten aber nicht gefunden werden.

Die grösseren der *nkonde*-Figuren standen unter der Obhut eines Dorfpriesters (*nganga*). Noch um 1900 herum hundertwende müssen die Figuren zahlreich gewesen sein. Jedes Dorf besass eine. In ihrem Häuschen waren sie allen sichtbar, doch galt es als unsicher, sie zu berühren, beim Durchgehen hinzublicken. Der Anwendungsbereich der *nkonde* war vielfältig. Viele der heute gestellten Fragen können beantwortet werden. So wissen wir zum Beispiel, wer die damals kostspieligen Eisenklammern besaß. Im allgemeinen wurden aber im Angolais *nkonde* Abmachungen getroffen - sei es zwischen einem *nkonde* und einem Menschen und Geistesheiliger, sei es zwischen Menschen und Geistesheiliger, der den im *nkonde* schlummernden *nkisi* zu aktivieren sollte, stand als visuelles Zeichen für einen solchen Vertrag. Einem neueren Autor, R. F. Thompson, der für ein bestimmtes Gebiet in Angola Land seine Gültigkeit hat, ist zu entnehmen, dass zum Beispiel bei einer Ehescheidung die beiden Parteien beim *nganga* des Dorfes einfinden und mit einem eingeschlagenen Eisenstück die *nkonde* inskünftig auf jegliche Rache verzichten. Anliegen, die nur Einzelpersonen betrafen, konnten anders vorgegangen werden: Damit ein Wunsch in Erfüllung gehen möge, wurden die Wangen und einzelne Klingen mit der Zunge berührt. Diese Möglichkeit, durch die Hilfe des *nkonde* positiven Kräften der *minkisi* in physischen Leistungen zu drückt sich möglicherweise im leicht geöffneten Mund und der angedeuteten Zunge aus. Auch die *nkonde* - um ein drittes Beispiel aus Thompson zu zitieren - durch eine in der Öffentlichkeit vor-

Ein Eisen besiegelte Allianz als Fremder in einen
Name aufgenommen zu werden. Immer aber
nganga für seine Kunst bezahlt werden.

Informationen zu den *nkonde*-Figuren verdanken
H. J. Loesch (1873-76). Eingehend beschreibt
er auch Diebe und Hexer gesucht wurden.
Er bereits die Drohung, einen *nganga* zu
nehmen, um vom Dieb das gestohlene Gut zurückzu-
bringen. Der Täter hatte eine Busse zu entrichten. Dem
Täter dabei seine Menschenkenntnis und die
Wichtigkeit der zugebrachten Informationen zugute. Ein
Fall war wohl in der Mehrzahl der Fälle auch der
Grund. Bei Gerichtsszenen, konstatierte Pechuel-
Loetz die *nganga* «rascher, sicherer und viel
wirksamer als die beste Polizei» (S. 431).

nkonde-Figuren, die weitherum bekannt waren.
mit dem *nganga* konnten sie von anderen
gemietet werden, um einen Hexer oder einen
Schutzgeist zu beschwören. Die Figur wurde dabei in einer Hängematte
aufbewahrt, wie das auch für Chefs üblich war. Flüsse
und das Meer durften nicht überquert werden, da
die magische Ladung neutralisiert worden wäre.

Die waren so letztlich weit mehr als «magische
Waffen». Sie waren vielmehr wesentliche Mittel der
Kontrolle, der Konfliktbewältigung und der
Schlichtung, wie sie auch in medizinischen und
anderen Belangen heilend wirken konnten.

Die Bedeutung ist die dargestellte Körperhal-
tung. Die *nkonde* rechte Hand, die ursprünglich ein
Wort für einen Speer hielt, gilt als aggressiv – bzw.,
wenn es um die *nkonde* geht, als abwehrend
und solches *nkonde* sollte seinen Besitzer vor
Feinden schützen.

Die typische Haltung ist *paka/ala*: Die aufrechte
Haltung leicht nach oben gerichtete Blick sowie die
abgesenkten Arme angelegten Hände und die abste-
hende Haltung gelten als Herausforderung beim sportli-
chen Kampf. Die *nkonde*-Figur auf Abb. 2 ist also
eine Schutzfigur, oder, im Falle der um Hilfe nachsu-
chenden Menschen, aktiv ins Geschehen einzugreifen.

Die rechte Seite des Zaïre in der Volksrepublik
Kongo. Die Bembe galten seit jeher als kriegerisches
Volk. In 1670 schrieb Dapper von ihnen, sie, die
Häupter von allen «Kongern» die kräftigsten und
stärksten, und auch K. Laman betont, sie wüssten gut

mit Messern umzugehen. Jeder Jäger und Kr
immer vier auf sich getragen: zwei seien un
gehängt, die beiden andern befänden sich am
Auch sonst gelang es den wenig zahlreichen Bem
bei ihren Nachbarn Respekt zu verschaffen –
auf zweifelhafte Weise. Sie galten als unrein,
Öffentlichkeit würden sie gerne und oft g
Winde loslassen. Es ist daher möglicherweise
dass der Anus an den sehr fein geschnitzten u
Ahnen darstellenden Miniaturfiguren eine w
spielt. Er ist tief ausgeschnitten. Durch ihn
nganga die Lebenskraft in die Schnitzerei, bev
Stelle die magische Ladung angebracht wurd
Diese kleinen Figürchen werden von Lam
genannt (Abb. 17). Sie sind sehr sorgfältig ges
besitzen eine stolze Haltung. Die reiche Nar
rung, die ihre Nacktheit verschwinden lässt,
malts genaue Auskunft über die Klanzugehö
Besitzers gegeben haben. Die Augen sind de
zugeschliffenen Porzellanstückchen ausgeleg
kann asymmetrisch gestaltet sein.

Der robuste Körperbau könnte, zusammen m
zen Haltung, ein Hinweis auf die kriegerische
der Bembe sein.

Teke

Die Teke setzen sich aus 15–20 relativ
Gruppen zusammen. Die wichtigste Gruppe
gründeten im 14./15. Jahrh. das Teke-Kön
Umgebung von Brazzaville. Im 16./17. Jahrh. ü
einzelne Gruppen den Zaïre – unter ihnen die N
siedelten sich an der Einmündung des Kasai
sich heute ein wesentlicher Teil der Teke a
Republik Zaïre befindet.

Der Name «Teke» ist eine Fremdbezeichnung
bedeutet wie «Buschleute», «Barbaren». Die
Gruppe besaß ihre Chefs (*makoko*), die nur b
Macht besaßen. Im wesentlichen waren s
dem Kult vorstehende Häupter. Lediglich der
Tio besaß eine besondere Stellung, doch her
er nur über ein beschränktes Gebiet. Ihm war
den Zaïre zu sehen, Elefantenfleisch zu essen
trinken.

Dem Makoko der Tio mit Namen Illo sollte es
sein, vor rund 100 Jahren unverhofft in die S
der Weltgeschichte zu geraten: 1880 unters
Mbé einen Vertrag mit dem Franzosen Sa